

BLICKPUNKT

Hinterland

WILLISAU Die Zuhörerinnen und Zuhörer begeistert

Beim Konzert der Stadtmusik Willisau stand die Komponistin und Akkordeonistin Claudia Muff als Gastsolistin im Einsatz.
SEITE 16

SCHÖTZ Die Seniorinnen und Senioren beeindruckt

Theologe Sepp Riedener und CVP-Ständerat Konrad Graber referierten am Nachmittagstreff der CVP Seniorinnen und Senioren zum Thema «Solidarität».
SEITE 17

ZELL/BURGRAIN Die Wettbewerbsjury überzeugt

«RegioFair» gewinnt den diesjährigen «Grand Prix Bio Suisse». Was ist das Erfolgsgeheimnis von Andi Lieberherr, dem Initianten und Geschäftsführer?
SEITE 25

«Das Gute liegt vor der Haustür»

REGION Die Heimatvereinigung Wiggertal veröffentlicht Band Nummer 75 der «Heimatkunde». Der WB sprach mit dem Redaktionsleiter Martin Geiger.

Martin Geiger. Sie halten die «Heimatkunde Wiggertal 2018» in der Hand...

...und es ist ein unglaublich tolles Gefühl. Der Band enthält viele spannende

WB-GESPRÄCH

von Chantal Bossard

Beiträge aus den verschiedensten Bereichen. Jubiläumswürdig! Dabei hat die Buchreihe vor 81 Jahren in einem äusserst bescheidenen Rahmen begonnen.

Vor 81 Jahren sagen Sie. Uns liegt jedoch Band Nummer 75 vor.

Richtig. Kriegsjahre, Vorstandsprobleme, Sterbefälle: Das sind Gründe für die Ausfälle. Joe Zihlmann beschreibt die Geschichte der «Heimatkunde» toll in seinem Artikel «Vom unscheinbaren Heft zum attraktiven Buch».

Dieser Titel sagt einiges - die «Heimatkunde» hat sich von einem schmalen Heft zum handfesten Buch gewandelt. Was hat sich inhaltlich verändert?

Früher handelte es sich ausschliesslich um historische Berichte über das Wiggertal. Neu sind Rubriken wie Sport oder «Heimat von aussen betrachtet». Dadurch gelingt es uns, die Vielfalt des Wiggertals aufzuzeigen.

Ist es eine Herausforderung, Jahr für Jahr wieder ein Buch zu füllen?

Das Problem kennen wir nicht. Im Gegenteil: Wir müssen darauf achten,



Martin Geiger, Redaktionsleiter, mit der aktuellen Ausgabe der «Heimatkunde». Foto Sophia Mairgünther

nicht über 240 Seiten Umfang zu haben. Das Postporto würde sonst viel zu teuer. Je länger ich dabei bin, desto grösser scheint der Schatz an Themen zu werden. Oftmals kommen die Leute von selbst auf uns zu und liefern uns Anregungen. All diese Ideen werden anschliessend von uns sortiert und die passenden Autorinnen und Autoren angefragt. Vom Tischtennisclub über den Jazzmusiker bis hin zur Aquarellkunst: Die «Heimatkunde» kann den Leserinnen und Lesern die ganze Bandbreite an Themen aus dem Wiggertal aufzuzeigen, sie kann ihnen vor Augen führen, was in nächster Nähe geleistet wird und wurde, sie kann die Wertschöpfung für die eigene Region wecken oder fördern.

Was kann denn die «Heimatkunde» nicht?

Wir können keine Bombe platzen lassen. Will heissen: Wird ein brandaktuelles Thema aufgegriffen, ist es bei der Erscheinung des Buchs bereits wieder ein alter Zopf. Das bedeutet aber nicht, dass unsere Artikel nicht auch Wellen werfen.

Inwiefern?

Da gab es zum Beispiel mal einen Artikel von Pius Schwyzer über das «Chelölchli» – eine Kindergrabstätte, die seit mehr als fünfzig Jahren nicht mehr benutzt wird. Dort wurden bis ins frühe 20. Jahrhundert jene Kinder – im Volksmund «ungfreuti Kindli» genannt

– beigesetzt, die ungetauft verstorben waren. Der Artikel sorgte damals bei gewissen Amtsträgern für rote Köpfe und lauten Worten gegenüber der Redaktion. Natürlich haben wir den Autor in Schutz genommen. Der Bericht hatte absolut Berechtigung.

Was hat in der «Heimatkunde» keine Berechtigung?

Grundsätzlich stellen wir nie eine Person oder ein Unternehmen, sondern immer die Sache ins Zentrum. Bezahlte Artikel zu Werbezwecken gibt es im redaktionellen Teil der «Heimatkunde» nicht. Dieses Jahr haben wir Gönnern allerdings zum ersten Mal ermöglicht, ihr Unternehmen auf den letzten Sei-

ten kurz vorzustellen. Für mich wäre es jedoch ein Grund den Bettel hinzuschmeissen, müssten wir knallfarbige Inserate ohne jeglichen Inhalt publizieren.

Was sind hingegen Gründe weiterzumachen?

Die «Heimatkunde». Ganz einfach. Es ist wunderbar, mit Gleichgesinnten zusammenzuarbeiten, Ideen umzusetzen und der Heimat unsere Wertschöpfung entgegenzubringen. Ich lerne immer Neues über die nächste Umgebung. Es ist nicht nur einfach «ehrenamtliche Arbeit», sondern auch ein grosses Hobby.

Müssten Sie ein Stellenprofil für die Heimatkunde ausschreiben, wie würde dieses aussehen?

(überlegt) Im Wiggertal verwurzelt, kontaktfreudig, interessiert. Diese Eigenschaften sind notwendig. Ein Musterbeispiel ist etwa unser Hermenegild Heuberger. Er gestaltet seit unglaublichen 20 Jahren voller Herzblut die «Heimatkunde» und macht aus jedem Band einen visuellen Leckerbissen.

Was bedeutet der Begriff Heimat für Sie?

Heimat ist dort, wo ich mich zu Hause fühle, wo ich sicher und geborgen bin und ganz mich selbst sein darf. Heimat ist ein parteiunabhängiger Begriff, obwohl ihn gewisse politische Kreise für sich beanspruchen – ungerechtfertigt. Es schadet absolut niemandem, das zu schätzen, was es vor der eigenen Haustür zu sehen gibt. Heutzutage fliegen wir um die halbe Welt. Doch wie sagt man so schön? Das Gute liegt so nah.

Heimattag:

Am Samstag, 25. November, um 15 Uhr, findet in der Mehrzweckhalle Alberswil der Heimattag statt. Nach dem offiziellen Teil wird Dr. Bruno Bieri eine Tonbildschau zur Burgruine Kastelen präsentieren, anschliessend gibt es ein Gespräch mit ihm. Der Verein Burgruine Kastelen ist aus der Heimatvereinigung hervorgegangen.

Die Vielfalt des Wiggertals auf 216 Seiten

HEIMATKUNDE 2018 216 Hochglanzseiten, sechs Rubriken, 24 Artikel von 21 Autoren: die neuste Ausgabe der Heimatkunde.

Rubriken und Inhalt

Der 75. Band der «Heimatkunde des Wiggertals 2018» ist in sechs Rubriken unterteilt: Natur und Umwelt; Heimat und Sprache; Musik und Kultur; Sport; Geschichte; Aktuelles; Bibliografie und Internes. Mit einer Auflage von 2200 Exemplaren wird zum 75. Mal das Wiggertal und Umgebung unter die Lupe genommen. Der Inhalt reicht von Blas- und Jazzmusik über Brigitte Meyer und Al Imfeld bis zur Mühle Berkenbühl und St-Blasius-Kapelle. Der WB stellt vier Berichte aus dem Buch kurz vor.

Kauf und Bestellung

Die «Heimatkunde» ist erhältlich in der Buchhandlung Imhof, Willisau, in der Papeterie Frey, Dagmersellen, oder in der Buchhandlung Mattmann, Zofingen. Regulärer Preis: 40 Franken. Für Mitglieder der Heimatvereinigung ist die «Heimatkunde» im Jahresbeitrag von 35 Franken inbegriffen. Die «Heimatkunde» kann auch via E-Mail an archaeologisches.museum@schoetz.ch bestellt werden.



Die Belegschaft posiert vor dem Möbelhaus L. Meyer. Foto zvg

Meyer Ludi war schweizweit ein Begriff

Adelheid Aregger blickt zurück auf eine bedeutende Firmengeschichte. Ludi II, der Sohn des Trienger Gemeindeammanns Ludwig Meyer (Ludi I, 1814 bis 1864), hat sich an der Schulhaus- und an der Hauptstrasse in Reiden ein Imperium aufgebaut: das grösste Versandhaus der Schweiz. Mit reichhaltigem Angebot: Was immer Möbelfabrik, Maler-, Sattler- und Tapezierwerkstätten herstellten, wurde durch die grosse Produktpalette der Reider Firma ergänzt. Vom ganzen «Meyer-Imperium» existiert heute noch eine einzige Firma.



Der Stein des Anstosses: vom Apfelwickler verursachter Schaden. Foto Andermatt Biocontrol

Der Würmlibauer und sein Gespür für Trends

David Koller hält fest, wie ein Gedanke eines ETH-Studenten zum international erfolgreichen Unternehmen wurde. Als Student wunderte sich Martin Andermatt, wieso kein Markt für den biologischen Pflanzenschutz existiert – obwohl es viel Literatur dazu gab. Er entwickelte zusammen mit seiner Frau Isabel ein biologisches Mittel gegen Wurmstichigkeit. Heute beschäftigt die Andermatt-Gruppe 140 Personen in Grosse Dietwil und 60 weitere weltweit. Die neuste Innovation (2009): die Entomas AG – Insekten zu Wundheilungszwecken oder als Lebensmittel.



Bauernhöfe waren als Ganzes abgesperrt. Die Bauernfamilien durften den Hof nicht verlassen. Foto Hans Marti

Der Stallfeind: Maul- und Klauenseuche vor 51 Jahren

«Die Kühe frassen nichts an jenem kalten Dezembermorgen, schmatzten mit leerem Maul, liessen grosse Fetzen schaumigen Geifers fallen». So beginnt der Text von Josef Stirnimann zu der Maul- und Klauenseuche, welche das Hinterland vor 51 Jahren aufs Härteste traf. Das Amt Willisau zählte total 133 von der Seuche heimgesuchte Bauernhöfe, der Kanton Luzern 292, den letzten am 24. März 1966. Ein einziger Viruspartikel löste die Krankheit aus. Deshalb wurden die betroffenen Bauernhöfe komplett von der Aussenwelt abgeschottet.



Die Musikgesellschaft Reiden wird im Bericht in kurzen Zügen porträtiert. Foto WB-Archiv

Blasmusik - eine Erfolgsgeschichte

Theres Müller-Tanner schreibt eine Ode an die Blasmusik. In den Dörfern des Wigger- und Rottals finden sich nämlich zahlreiche Musikformationen, die grösstenteils seit mehr als hundert Jahren ein reges Vereinsleben pflegen. Alle diese Blasmusikvereine pflegen eigene Erfolgswege, mit speziellen musikalischen Projekten oder mit einfallsreichen Programmen an den Jahreskonzerten. Stellvertretend werden im Bericht drei Vereine in kurzen Zügen porträtiert: die Brass Band Schötz, die Feldmusik Willisau und die Musikgesellschaft Reiden.

Mit Leidenschaft und Klang beeindruckt

WILLISAU Unter dem Motto «La Passion» inszenierte die Stadtmusik zusammen mit der Akkordeonistin Claudia Muff ein besonderes Konzerterlebnis. Die Kombination von Akkordeon und Blasorchester harmonierte ausgezeichnet.

von **Petra Dubach**

Mit spanischem Feuer startete die Stadtmusik Willisau unter der Leitung von Reto Güdel mit dem Stück «El Camino Real» von Alfred Reed. Der ruhigere Mittelteil mit dem gefühlvoll gespielten Oboen-Solo sorgte bereits für erste Hühnerhaut-Momente.

Passionierte Solistin

Als Gastsolistin wurde die Akkordeonistin und Komponistin Claudia Muff aus Ruswil begrüsst. In ihrer Eigenkomposition «Napflandschaft» beschrieb Muff zusammen mit der Stadtmusik die sagenumwobene Gegend um den Napf. Das Hauptmotiv der Komposition erklang immer wieder und zeigte sich abwechselnd als traditionelles Thema und als moderne Melodie. Instrumentiert wurde das Stück von Evi Güdel-Tanner, die am Fagott in den Reihen der Stadtmusik mitspielt.

Mit der Uraufführung von «Eine Menznauerin in Paris», ebenfalls aus der Feder von Claudia Muff, kam das Publikum in den Genuss einer besonderen Leidenschaft der Komponistin: die französische Valse Musette. Seit



Claudia Muff und ihr Akkordeon standen im Mittelpunkt von «La Passion». Foto Petra Dubach

Jahren bewundert Muff diese Art von Musik und hat sie nun in dieses Stück einfließen lassen. Die eingängigen Melodien entführten das Publikum nach Paris und man flanierte in Gedanken

durch die bunten Strassen von Montmartre.

In dem Klassiker «Second Suite in F» von Gustav Holst zeigte die Stadtmusik ihre musikalische Qualität in einer

besonderen Vielfalt. Mit durchwegs sehr gepflegtem Klang präsentierten die Musikantinnen und Musikanten die vier Sätze. Zu Beginn ein festlicher Marsch, gefolgt von einem verträumten

Mittelteil, rhythmischen Elementen und traditionellen Melodien zum Abschluss.

Klangerlebnisse vom Feinsten

An die Musik am Broadway erinnerte der Marsch «Jubiloso» von Philip Sparke. Auch hier vermischten sich die Stile: Unkonventionelle Passagen wechselten sich mit klassischen Marsch-Elementen ab. Ebenfalls zu dieser Mischung passte «Caledonia» von Oliver Waespi. Bekannte schottische Melodien wurden in diesem Stück neu arrangiert. Durchs Band beeindruckte der ausgeglichene, warme Klang des Blasorchesters.

Von Argentinien bis Irland

Das Stück «Tango Fever» wurde von Evi Güdel-Tanner und Claudia Muff eigens für dieses Konzert geschrieben. Vier bekannte argentinische Tangos haben sie zu einer feurigen Suite für Akkordeon und Blasorchester arrangiert. Mit bewundernswerter Leichtigkeit glitten die Finger der Solistin über die Tasten ihres Instruments. Musikalisch getragen und unterstützt vom stattlichen Orchester. Die Bild- und Lichtshow von Michael Zeier-Rast sorgte zusätzlich für ein einzigartiges Ambiente in der Festhalle.

Für den krönenden Abschluss sorgte im Stück «Gwerder in Dublin» ein aussergewöhnliches Duett. Claudia Muff am Akkordeon und die Stadtmusikantin Kathrin Blümli mit der Blockflöte begeisterten das Publikum mit einer Liaison von irischen Flötenklängen und traditioneller Schweizer Volksmusik.



Im Beisein von Gemeinderat Heini Walthert (links), Gemeindeammann Hans Peter und einigen Schülern, übergibt Eugen Häfliger den Schlüssel an Schulbusfahrerin Annelise Lustenberger. Foto Heini Erbini

Neuer Schulbus nimmt Fahrt auf

LUTHERN Der in die Jahre gekommene Schulbus ist am Freitag offiziell ersetzt worden. Die Kinder in Luthern dürfen nun in einem neuen Mercedes Schulbus Platz nehmen.

Weil der alte Schulbus für die Schüler aus dem hinteren Gemeindeteil immer mehr teure Reparaturen erforderte, entschloss sich der Gemeinderat, nach einem neuen Modell Ausschau zu halten. Dieser muss nicht nur den im Winter verschneiten Strassen im Napfgebiet standhalten, sondern auch den stark verschärften Sicherheitsvorschriften für den Schülertransport

entsprechen. Angeschafft wurde nun ein Mercedes Sprinter. Dank des namhaften Beitrages des Vereins Schweizer Patenschaft für Berggemeinden, welcher die Hälfte der Anschaffungskosten übernahm sowie den Spenden von zwei weiteren grosszügigen Sponsoren, wurde die Gemeindegasse stark entlastet.

Am Freitag übergab Eugen Häfliger von der Pneu Häfliger AG den Schlüssel des feuerroten Busses offiziell an die Schulbusfahrerin Anneliese Lustenberger. Im Beisein der beiden Gemeinderäte Heini Walthert und Hans Peter freuten sich besonders die Kinder auf die kommenden Fahrten in ihrem neuen Schulbus. HE.

Der Virtuose, der nie existierte

WILLISAU Von Southampton nach Boston, von Boston nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro nach New York: Albin Brun und Walter Sigi Arnold nahmen das Publikum der Rathausbühne am letzten Freitag mit auf eine musikalische Reise. Immer mit an Bord: der Ozeanpianist Novecento – «der Grösste!»

von **Anja Meier**

Wir schreiben den 1. Januar 1900: Ein Säugling wird auf dem Passagierschiff «Virginian» herrenlos aufgefunden. Seine Eltern, offenbar arme Auswanderer, haben ihn in einer Kartonschachtel für Zitronen auf dem Klavier des Ballsaals hinterlassen. Die Schiffscrew zieht ihn liebevoll auf – und gibt ihm den Namen Danny Budman T.D. Lemon Novecento. «Novecento» wegen des neuen Jahrhunderts.

Zeit seines Lebens wird Novecento nie von Bord gehen. Der Grund: Offiziell existiert der Junge nicht – besitzt weder Eltern noch Pass, noch Heimat, noch Status. Stattdessen macht er auf dem Ozean Karriere – und sich dadurch auf allen fünf Kontinenten einen Namen. Auf geniale Art und Weise weiss er, Volksmusik mit dem aufkommenden Jazz zu verbinden. Als Virtuose begeistert er Passagiere von jung bis alt, von arm bis reich. Sein Spiel rührt Bankiersgattinnen in Nachtgewändern zu Tränen und lässt Zigaretten von alleine entzünden. «Er ging nicht in die Welt, sondern die Welt kam zu ihm.» Novecento und seine Musik stehen über Glück und Kummer.

Klare Erzählweise und fesselnde Klänge

Sprecher Walter Sigi Brun ist sich der Aufmerksamkeit bereits ab der ersten Zeile sicher. Der Schauspieler aus dem Urnerland zieht das Publikum mit seiner ruhigen, intensiven und klaren Erzählweise gekonnt in den Bann. Mit seinen Worten malt er Bilder, Geräusche, ja sogar Gerüche in die Luft, als der Alltag an Bord des Ozeandampfers



Musiker Albin Brun versteht es, die Zuhörer mit wenigen Fingerbewegungen musikalisch zu fesseln. Fotos Anja Meier

zum Leben erwacht. Manchmal heiter, manchmal tragisch, manchmal verückt und nach Seemannsgarn anmutend.

Die Geschichte wird durch die Klänge des Musikers Albin Brun begleitet, untermalt und erweitert. Der Luzerner greift dabei auf mehrere Instrumente zurück: Mit Handorgel, Toy-Piano und Sopran-Saxofon lässt er den Zuhörer das Gehörte verarbeiten und gedanklich weiterspinnen. Von Jazz über Volksmusik, von Perkussion zu malemischem Klangminimalismus: Der 2017 mit dem Schweizer Musikpreis ausgezeichnete Brun ist ein Tausendsassa, der es versteht, Genre Grenzen verwischen zu lassen und das Publikum mit wenigen Fingerbewegungen musikalisch zu fesseln. Auch wenn sein Spiel immer wieder überraschende Wendungen nimmt – seiner Inbrünstigkeit ist man sich als Zuhörer immer gewiss.

Schwimmendes Gefängnis oder sicheres Refugium?

Rund zwei Stunden dauert die musikalische Reise, die das Publikum auf der «Virginian» mehrmals von einem Ende des Atlantiks zum anderen führt. 32

Jahre alt, möchte sich irgendwann auch Novecento das Meer von «da unten» ansehen. Er packt seine sieben Sachen, um von Bord zu gehen – und kommt doch nicht weiter als bis zur dritten Stufe des Landungsstegs. Die Riesigkeit der Welt hält ihn zurück: «Die Welt ist ein unendliches Klavier – da spielt nur Gott.» Stattdessen zieht er die vertrauten 88 Tasten «seines» Pianos vor, und verbringt den Rest seines Lebens auf der «Virginian».

Nach dem Zweiten Weltkrieg soll der Dampfer jedoch verschrottet werden. Doch auch jetzt verlässt Novecento das Schiff nicht, da er mit der «unendlichen» Welt nicht zurechtkommt und ihm seine räumlich klar begrenzte und vertraute Umgebung lieber ist. Hier endet das Stück – und lässt den Zuhörer mit zahlreichen Fragen und Gedanken zurück. Geht der Virtuose mit seinem Schiff unter? Ist die «Virginian» ein schwimmendes Gefängnis oder ein sicheres Refugium? Wie auch immer die Antworten auf diese Fragen lauten – Arnold und Brun haben es zweifelsfrei geschafft, durch ihr Geschichtenerzählen einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.

Vorgaben für Digitalbilder

Bitte beachten Sie die Vorgaben:

> Digitalbilder als TIFF- oder JPEG-Datei speichern, maximale Qualität verwenden.

> Auflösung muss mindestens 200 dpi betragen (z.B. bei 72 dpi: Bildbreite

50 cm, mindestens 1 MB); Bilder bitte nicht selber einscannen.

> Digitalbilder unbearbeitet senden, keineswegs in Word-Dateien einbetten, separat als .jpg-Datei. E-Mail bitte senden an: redaktion@willisauerbote.ch.